

Mit Ernst und Swing Unterwegs zwischen Schütz und Bach

Die Musiktradition des Erzgebirges, wo schon sein Vater Kantor war, und ebenso die Jugendjahre im Dresdner Kreuzchor haben Hans-Christoph Rademann tief geprägt. Mit seinem Dresdner Kammerchor, den er noch als Student zu DDR-Zeiten gründete, gelang ihm nach der ›Wende‹ der internationale Durchbruch als Dirigent. Seine große Leidenschaft für die Vokalmusik hat Hans-Christoph Rademann in Chefpositionen beim NDR-Rundfunkchor und beim RIAS-Kammerchor gebracht. Seit nunmehr sechs Jahren leitet er als Nachfolger von Helmuth Rilling die Internationale Bachakademie Stuttgart, deren Gächinger Kantorei er unter den Vorzeichen der historischen Aufführungspraxis inzwischen zur Gächinger Cantorey umgeformt hat. Schlagzeilen macht Rademann aber weiterhin auch mit seinem Dresdner Kammerchor – gerade haben sie die zwanzigste und letzte Folge ihrer Einspielung aller Werke von Heinrich Schütz vorgelegt. Von der Schütz-Stadt Dresden kommend, an deren Musikhochschule er weiterhin als Professor für Chordirigieren tätig ist, traf Hans-Christoph Rademann zum CONCERTO-Interview im Akademie-Haus am Stuttgarter Johann-Sebastian-Bach-Platz ein. Damit waren die Eckpunkte des Gesprächs auch schon gesetzt.



*Kennt keine Langeweile:
Hans-Christoph Rademann
Fotos: Bachakademie/M. Förster*

Im Gespräch: Hans-Christoph Rademann

Die Fragen stellte Bernd Heyder

CONCERTO: Als Leiter des Dresdner Kammerchores und der Gächinger Cantorey sind Sie in den vergangenen Jahren sozusagen ständig zwischen Schütz und Bach gependelt. Man hat den Eindruck, die Menge der Aufgaben beflügelt Sie.

HANS-CHRISTOPH RADEMANN: Drei Schütz-Aufnahmen im Jahr, immer unter gewissen zeitlichen Zwängen und in einem engen finanziellen Rahmen, das hat uns zum Teil schon an den Rand der physischen Leistungsgrenzen gebracht. Ich gebe aber zu, es hat uns auch beglückt, so dass wir uns am Ende einer Aufnahme um den Hals gefallen sind und erst mal gar nicht nach Hause wollten. Dieses Projekt war für mein Leben eine echte Bereicherung! Ich bin 2013 nach Stuttgart gezogen, aber noch mit einem Fuß in Dresden, weil ich da an der Musikhochschule meine Dozentur habe. Es war mir aber wichtig, hier

bei der Bachakademie präsent zu sein und die Menschen zu verstehen. Es ist durchaus ein großer Schritt, wenn man immer in Sachsen gelebt hat, nach Stuttgart zu gehen – die Mentalitätsunterschiede sind da. Aber als ich herkam, sagte man mir, die Sachsen und die Schwaben würden gut harmonieren, und ich habe den Eindruck, das stimmt.

CONCERTO: War das Schütz-Projekt, das ja schon vor Ihrem Wechsel nach Stuttgart geplant wurde, für Sie als ehemaligen Kruzianer auch ein ›back to the roots‹?

RADEMANN: Tatsächlich bin ich mit der Musiksprache von Heinrich Schütz seit meiner Zeit im Dresdner Kreuzchor recht vertraut, denn da wurde eine rege Schütz-Pflege betrieben. Natürlich war das geprägt vom romantischen Klangideal – soweit das auf einen Knabenchor zutreffen kann – und entsprechend groß

besetzt: Schütz-Motetten wurden mit 80 bis 100 Sängern aufgeführt! Aber unser Chordirigent Martin Flämig hat uns damals schon mit sehr vielen bildhaften Vergleichen den Inhalt dieser Musik nahegebracht, und ich spürte, dass es Musik mit Tiefgang ist. Im Dirigierstudium traf ich dann auf Wolfram Steude, der Professor für Alte Musik an der Dresdner Musikhochschule war und Leiter des Schütz-Archivs an diesem Haus. Er wurde mein Mentor und auch mein strengster Kritiker. Wir haben sehr viel darüber diskutiert, wie man Alte Musik aufführen müsste. Das war sehr fruchtbar. Steude war ein Pionier der Aufführungspraxis in der DDR und hatte mit der Cappella Sagittariana in Dresden ein Originalklang-Ensemble gegründet und schon gewisse Erfahrungswerte gesammelt.

CONCERTO: Wir sprechen da von den 1980er-Jahren. Da gab es ja nicht nur in